

►► [Zum Grundeintrag der Zeitschrift](#)

►► [Zur Startseite](#)

Österreichische Literatur „... mehr als ein bloßer Zungenschlag“?

Die österreichischen Blätter (1957–1958)

TANJA GAUSTERER

Als im Juni 1957 das erste Heft der „Österreichischen Blätter“ erschien, waren die Gründer Humbert Fink (1933–1992) und Paul Kruntorad (1935–2006) etwas über zwanzig Jahre alt. Anders als den meisten Zeitschriftengründungen junger Autoren in den 1950er Jahren war es nicht das Anliegen, allein die junge und / oder progressive Literatur in den Heften zu fördern, wemgleich sich Humbert Fink in seinem Geleitwort für eine „neue österreichische Literatur“ aussprach:

Himmel und Erde wurden nicht an einem Tage erschaffen und es erscheint vermessen, den Bestand und die Form einer literarischen Zeitschrift in einer Nummer sichergestellt wissen zu wollen! „Die Österreichischen Blätter“ sind letztlich nicht das Produkt eines Einzelnen. Nur die Mitarbeit aller an einer neuen österreichischen Literatur Interessierten wird eine Bestätigung unserer Bemühungen bringen können.

In diesem Zusammenhang wenden wir uns auch an jene Kreise, denen eine gewisse Unterstützung ähnlicher Bestrebungen schon zur Tradition geworden ist. Wir wissen, daß es die großen Mäzene heute nicht mehr gibt; aber für uns ist jeder Käufer eines Heftes der „Österreichischen Blätter“ ein Mäzen, jeder Abonnent ist es, jeder, der diese Zeitschrift mit Aufmerksamkeit und Interesse liest und weiter empfiehlt. Uns fehlen die Mittel, um für die junge österreichische Dichtung jene Propagandamittel einzusetzen, wie sie für viele andere Interessensgebiete vorhanden sind. Deshalb bitten wir um Hilfe, deshalb auch wenden wir uns mit Erlagscheinen und Abonnements an eine Öffentlichkeit, welcher der Begriff „Österreichische Literatur“ mehr bedeutet als ein bloßer Zungenschlag!¹

Das erste Heft eröffnete gänzlich abseits der österreichischen Literatur, nämlich mit „Des Herrn von Voltaire Schreiben über die mit der Litteratur verknüpften Beschwerlichkeiten“, einem Brief des französischen Aufklärers an einen jungen Schriftsteller, dem die ‚Beschwerlichkeiten‘ seines erwählten Berufes dargelegt werden. Die „Österreichischen Blätter“ verwiesen in einer Notiz auf die Aktualität, die „mannigfaltigen Parallelen, die hier aufgedeckt werden“.² Darauf folgten, sich ebenso mit der Schriftstellereexistenz auseinandersetzend, die Gedanken des 22jährigen Herbert Eisenreich über die Erzählkunst. „Eine Geschichte erzählt sich selbst“ war die letzte Erzählung aus Eisenreichs Band „Böse

¹ Humbert Fink: [Der Herausgeber bittet]. In: Die österreichischen Blätter (im Folgenden: ÖB), H. 1, S. 1.

² Des Herrn von Voltaire Schreiben über die mit der Litteratur verknüpften Beschwerlichkeiten. In: ÖB 1, S. 2–5, hier S. 2.

schöne Welt“, den sowohl Humbert Fink als auch Adolf Vukovich im gleichen Heft lobend besprach.³ Das erste Heft widmete sich überhaupt hauptsächlich – mit Ausnahme der Lyrikkostproben von Jeannie Ebner und Gerhard Fritsch – der Prosa, so den Erzählungen von Irmgard Peidl-Perfahl („Der Maler“) und Werner Riemerschmid („Die Marmorstiege“).

Das erste Heft wurde noch höchst einfach über Rotaprint vervielfältigt, während man für die beiden folgenden ein kleineres Format wählte und die Druckqualität verbesserte. Außerdem wurde das Erscheinungsbild durch Abbildungen junger österreichischer Künstler wie Kurt Absolon, der auch einen Beitrag „Über den Avantgardismus“ in der Malerei beisteuerte,⁴ Paul Flora und Kurt Moldovan attraktiv gemacht. Nachdem Humbert Fink für das erste Heft als Herausgeber fungierte, übernahm für das zweite Paul Kruntorad diese Aufgabe. Für die dritte und schon letzte Nummer teilten sich die beiden die Herausgeberschaft.

Inhaltlich beschäftigten sich „Die österreichischen Blätter“ ab der zweiten Ausgabe auch mit Malerei und Musik.⁵ Die zweite Nummer versammelte zunächst Essays zur Literatur: Karl Kleinschmidt bilanzierte deren gegenwärtige „Situation“ und Heimito von Doderer stellte seine Rede über „Voraussetzungen österreichischer Lyrik“ zur Verfügung, die er in London gehalten hatte. Nur mit Doderer wiederum beschäftigte sich Herbert Eisenreich, der „Die Strudlhofstiege“ und „Die Dämonen“ verglich. Danach kamen Christine Lavant, Humbert Fink und Viktor Rogy mit ihren belletristischen Originaltexten zu Wort. Im letzten Heft folgte eine Erzählung von Hermann Friedl und ein Kapitel aus Albert Paris Güterslohs Roman „Sonne und Mond“, den die Redaktion bereits vor Erscheinen „als eines der bedeutendsten in Österreich entstandenen“ Werke bewunderte.⁶ Zudem nahm die Zeitschrift mit Gedichten Theodor Kramers einmalig Beiträge eines ehemaligen Exilierten auf, mit dem Hinweis, dass der so eben erst Heimgekehrte „seine Gedichte aus vier Jahrzehnten [sammele], um sie im Laufe der nächsten Zeit herauszugeben“.⁷

³ Vgl. Humbert Fink: Die bösen schönen Erzählungen des Eisenreich. In: ÖB 1, S. 31 und Adolf Vukovich: Zehn Facetten. In: ÖB 1, S. 31f.

⁴ Kurt Absolon: Über den Avantgardismus. In: ÖB 2, S. 31–35.

⁵ Vgl. z. B. Franz Endler: Zeitgemäße Betrachtungen. In: ÖB 3, S. 23–25 oder Kristian Sotriffer: Vom Ungeistigen in der modernen Kunst. In: ÖB 3, S. 50–58. – Der junge Verlagsbuchhändler und Kunstkritiker Sotriffer nahm überhaupt regen Anteil an diesem letzten Heft, so analysierte er „Die Situation auf dem Buchmarkt“ und berichtete er über eine Emil-Nolde-Ausstellung in München sowie über „Expressionistische Graphik in Wien“ (vgl. ÖB 3, S. 7–14, 59f. und 61–64).

⁶ Autorenspiegel. In: ÖB 3, S. 79 und vgl. A. P. Gütersloh: Das Abbaskapitel. In: ÖB 3, S. 41–49.

⁷ Autorenspiegel. In: ÖB 3, S. 79.

Die „frische, muntere Literaturzeitschrift, hemdärmelig und draufgängerisch redigiert“⁸ – wie „Die österreichischen Blätter“ von der Studentenzeitschrift „Morgen“ charakterisiert wurden – beschränkt mit ihren Buchbesprechungen – wenn man so sagen darf – außergewöhnliche Wege. Wie bereits im ersten Heft Herbert Eisenreichs Erzählband doppelt besprochen wurde (s. o.), so wurde auch mit anderen Neuerscheinungen verfahren. Gerhard Fritschs „Moos auf den Steinen“ besprachen Alois Vogel und Roman Roček, György Sebestyens „Die Türen schließen sich“ Edwin Hartl und Eisenreich. Während die Gesamtbewertungen für gewöhnlich nicht weit auseinander lagen, gab es im Falle von Margot Scharpenbergs Lyrikband „Gefährliche Übung“ eine deutliche Spaltung. Roman Roček hielt sich kurz: „Gefährliche Übung: Ausgeführt ohne Netz: die Autorin verunglückt“.⁹ Diesen vernichtenden Worten setzte Gerhard Fritsch eine Besprechung entgegen, in der er zwar einräumte, dass man „etliches aussetzen“ könne, aber schließlich resümierte: „freuen wir uns über ihren ersten Band“.¹⁰

Im zweiten Heft wurde das „Buch des Vierteljahrs“ prämiert. Diese Rubrik sollte in jeder der vierteljährlich erscheinenden Nummern ein Werk präsentieren,

das, bereits über alle Kritik erhaben, nunmehr jeden zur Auseinandersetzung auffordert und über den Routinebetrieb der Literatur gleichermaßen herausragt wie über das tumultuöse Geschehen unserer Zeit, beides von seiner Höhe herab entscheidend beeinflussend. [...] Sobald es uns scheint, daß [...] keines vorhanden ist, wert dieser Reihe angeschlossen zu werden, bleibt als sichtbares Zeichen hievon der Raum unter dem Titel leer.

Im letzten Heft wurde kein „Buch des Vierteljahrs“ gekrönt und somit blieb Doderers 1956 erschienener Roman „Die Dämonen“ das einzige ausgezeichnete Werk.

Literatursoziologisch interessant sind zwei Gespräche mit Vertretern des Buch- und Verlagswesens. Im ersten Heft kamen zwei Wiener Buchhändler zu Wort sowie im folgenden Vertreter der Verlage Piper und Henry Goverts.

Warum „Die österreichischen Blätter“ nach dem dritten Heft, das immerhin 80 Seiten erreichte, ihr Erscheinen einstellten, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Zu Beginn der letzten Nummer wurde eine Vorschau auf die kommenden Hefte abgedruckt, die Essays zu Literaturkritik, bildender Kunst, Film und Musik u. a. von Herbert Eisenreich und dem Wiener Jazzmusiker Uzzi Förster ankündigten.¹¹ Möglicherweise lag es an einer

⁸ -d: Eine neue österreichische Literaturzeitschrift. In: Morgen XV.6, S. 12.

⁹ Roman Roček: [Rezension zu:] Margot Scharpenberg „Gefährliche Übung“. In: ÖB 2, S. 45.

¹⁰ Gerhard Fritsch: [Rezension zu:] Margot Scharpenberg „Gefährliche Übung“. In: ÖB 2, S. 45f., hier S. 46.

¹¹ Vgl. Umschlaginnenseite vorne, ÖB 3.

Verschiebung der Interessen bei Paul Kruntorad, der im Oktober 1959 erstmals die „Hefte für Literatur und Kritik“ herausgab. Im Gegensatz zu den „Österreichischen Blättern“ bemühte er sich hier v. a. um die Vermittlung internationaler Literatur.

▲ [Zum Anfang des Dokuments](#)

▶▶ [Zum Grundeintrag der Zeitschrift](#)

▶▶ [Zur Startseite](#)